

Für Leipzig:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten
 Bureau:
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Steir-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeit
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 215.

Dinstag, 22. September 1874. — Morgen: Thekla 3.

7. Jahrgang.

Bazaine als Selbstvertheidiger.

(Schluß.)

Sodann geht es gegen Mac Mahon: „Bei meinem Prozesse hätte ich gegen Mac Mahon dieselben Waffen anwenden können, deren man sich gegen mich bediente; ich hätte zu gunsten meiner Vertheidigung auseinandersetzen können, daß Mac Mahon sich im Elsaß überraschen und schlagen ließ, ohne sich besser als andere über die erdrückenden Kräfte, die auf ihn losmarschirten, Rechenschaft abzulegen; daß er auf dem Rückzug kämpfte, ohne einen Versuch zur Vertheidigung der Vogesen zu machen, ohne den Feind einen einzigen Tag in deren Defilées aufzuhalten, ohne die Eisenbahn unbrauchbar zu machen; daß er Elsaß zu rasch geräumt hatte, ohne, wie es besondere Reglements vorschreiben, in den festen Plätzen dieser Provinz, die zu einer langen und guten Vertheidigung nöthigen Garnisonen zurückgelassen zu haben; daß er trotz des Befehles, nicht über Nancy hinauszugehen, sich auf das weit hinter mir liegende Chalons warf, ohne mit dem 5. und 7. Corps und der Vertheidigungslinie der Seille Fühlung zu suchen, wodurch meine rechte Flanke entblößt und verdreht wurde (Laissant ainsi ma droite découverte et tournée); daß er durch seine Unkenntnis der Stärke und der Bewegungen des Feindes, durch seine Reizung, die Schlacht auf gut Glück hin anzunehmen, durch sein unkluges Wagnis, den guten Ruf aller alten afrikanischen Truppen mit einem male aufs Spiel zu setzen, durch

seine persönliche Tapferkeit, die ihn die Pflichten eines Oberbefehlshabers vergessen läßt: wegen aller dieser Umstände konnte er als einer der ersten Urheber meines Unglücks angesehen werden. Aber man wird mir in einem Gerechtigkeit widerfahren lassen, darin, daß ich das Beispiel des Kaisers nachahmte, indem ich nie jemanden anklagte, nie die Verantwortlichkeit auf andere zu schieben suchte. Mac Mahon war in Sedan auch unglücklich wie ich in Metz, wie Trochu und Ducrot in Paris, wie Bourbaki und Clinchant im Osten. Er dachte aber nicht mehr daran, als er Präsident der Republik geworden war, und ich habe nicht Grund, mich deshalb zu grämen, denn daß er sich nicht mehr erinnerte, gab mir die Energie zu entfliehen, und jetzt bin ich vollkommen frei. Nur um eines beneide ich Mac Mahon, um die Wunde, die er beim Beginn der Schlacht von Sedan erhalten hat, und die es ihm erlaubte, das Commando in ehrenhafter Weise an einen anderen oder besser an mehrere andere abzugeben; denn in dieser unglücklichen Schlacht von Sedan führten drei Generale nach einander den Oberbefehl und doch hatten unsere Soldaten nie eher eine einheitliche Führung nöthig, weil sie sich einer gegen zwei schlugen und die zwei deutschen Armeen vom Feldmarschall v. Moltke befehligt wurden. Der General, der die Capitulation von Sedan unterzeichnete, wollte die Verantwortlichkeit auf den Kaiser abladen, der sie übrigens gnädig annahm.“

Man wundert sich fast, daß Bazaine nicht mit Rochefort behauptet, Mac Mahon sei gar nicht ver-

wundet worden, sondern habe seine Blessur nur simuliert. Nachdem Mac Mahon abgethan, fällt Bazaine von neuem über den Herzog von Numales her. Er will niemandem Unrecht thun, auch dem Herzog nicht, der ihn verurtheilte. „Nur“, fährt er fort, „finde ich es wenig schicklich, daß er sich bei dieser Gelegenheit hervorthun und über einen Marschall von Frankreich zu Gericht sitzen wollte. Dieser junge Soldat hat in seiner Carrière nur eine Waffenthat aufzuweisen; er überraschte durch einen kühnen und geschickten Marsch das Lager Abd-el-Kaders und nahm die Frauen und die Herden des Emirs gefangen. Diese That und einige Monate Aufenthalt in Algerien genügen nicht, um einen Kriegsmann heranzubilden und ihm zu erlauben, über die militärischen Handlungen eines obersten Generals der kaiserlichen Garde zu urtheilen.“ So geht es noch eine Weile fort. Die Rechtfertigung seines Verhaltens in Metz beginnt Bazaine mit dem Eingeständnis, daß er dort Politik getrieben habe:

„Ich erinnere mich, daß ich dem Kaiser, dem Seinen und auf die kaiserliche Constitution, welche letztere kurz vorher durch ein Volksvotum gebilligt worden, einen Eid geschworen hatte. Wenn die Erinnerung daran, daß ich mein Commando vom Kaiser erhalten und nicht von dieser insurrectionellen, illegalen und dictatorischen Regierung, dem älteren Bruder des Commune-Aufstandes, in welcher Regierung der Pamphletär Rochefort saß; wenn darüber empört sein, daß eine Fraction unsere Schicksalschläge, die Abwesenheit des Kaisers und der Armee

Fenilleton.

Ueberschau der neuesten Polarforschungen.

Auf dem Gebiete der geographischen Wissenschaft gibt es augenblicklich kaum ein interessanteres Ereignis als die glückliche Rückkehr der österreichisch-ungarischen Nordpol-Expedition. Das volle Verständnis dieser Expedition kann sich nur Demjenigen erschließen, der auch die Geschichte der Polarforschungen früherer Tage kennt. Diese Geschichte, übersichtlich gruppiert, lassen wir nach der Darstellung Friedrich v. Hellwald's in der „W. A.“ hier folgen:

Seit den großen Entdeckungen, die in den ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts innerhalb des nördlichen Polarkreises stattgefunden hatten, schlummerte die Thätigkeit der Geographen in der mehr oder minder festen Ueberzeugung, daß nicht nur die Erreichung des Pols überhaupt eine Unmöglichkeit, sondern auch der aus der überaus beschwerlichen Exploration der Polargebiete erwachsende praktische Nutzen ein außerordentlich geringer sei, keinesfalls im Verhältnis zu den damit verbun-

denen Mühsalen stehe. Als endlich 1851 durch Kapitän Mac Clure die langgesuchte nordwestliche Durchfahrt zwar aufgefunden und damit ihre Existenz bewiesen, zugleich aber schlagend dargethan wurde, daß dieselbe nun und nimmermehr für den Handelsverkehr zwischen Europa und Ost-Asien eine tatsächliche Bedeutung erhalten könne, da wurde die polare Geographie in das Gebiet der abstrakten Wissenschaft verwiesen und der Spekulation einiger Fachgelehrten überlassen; von praktischen Erforschungen bekommen wir seit jener Zeit nur wenig mehr zu hören und unzweifelhaft würde noch weniger auf diesem frostigen Terrain geleistet worden sein, hätten nicht das ungewisse Schicksal Franklin's und der rastlose Eifer seiner Witwe zu einigen Polarfahrten angepörrt; so kam Kapitän F. L. Mac Clintock's Expedition 1857 bis 1859 zu Stande, welche endlich die über die Geschichte Franklin's kaum mehr herrschenden Zweifel endgiltig löste. In der ersten Hälfte der Sechziger Jahre waren es fast ausschließlich die Amerikaner, welche das Feld arktischer Forschung pflügten. Die wiederholten Fahrten des Dr. Hayes und E. F. Hall's beschränkten sich jedoch alle auf die Region westlich von Grönland; auf der terra incognita Spitzbergens finden wir nur die Schweden thätig, welche 1858 eine Expedition

dahin veranstalteten. Desgleichen führten Liebhaberei und Sport den Schweden J. Lamont in demselben Sommer in die Spitzbergen'schen Gewässer. Im Jahre 1861 wiederholten die Schweden ihre Fahrt nach dem Spitzbergen'schen Archipel und legten damit den Grund zu unserer nunmehr ziemlich detaillirten Kenntniss der Geographie dieser Eilande.

Mit der 1865 zu Frankfurt a. M. tagenden Versammlung deutscher Geographen trat die Nordpolfrage in ein neues Stadium, indem Dr. Petermann, den die Probleme der arktischen Geographie seit langen Jahren beschäftigt hatten, den Plan entwickelte, mittelst der warmen, an den Küsten Europa's sich hinziehenden Strömung des Golfstromes gegen den Pol vorzudringen. Gleichwie der in's Wasser geschleuderte Stein immer weitere Kreise schlägt, so fand auch Petermann's Idee lebhaften Wiederhall, nicht nur in Deutschlands Gauen, sondern fast in allen Ländern der civilisirten Welt. Zur That schritt aber zunächst nur Deutschland, in Wahrheit eigentlich nur Dr. Petermann selbst, dessen rastlose Energie die erste deutsche Nordpolfahrt zu Stande brachte. Die eifrigste Unterstützung, welche jedoch damals noch wenig helfen konnte, fand indeß Dr. Petermann nicht in Deutschland, sondern an einem Orte, wo sie am wenigsten

benützte, um in den gesetzgebenden Körper einzubringen, die Deputierten zu verjagen, alle Gewalt an sich zu reißen, die Kräfte des Landes und Soldat zu spielen, statt die Kräfte des Landes vermittelst praktischer Maßregeln zu organisieren; wenn die Ueberzeugung haben, daß der Kaiser von Rußland, der einzig etwas zu unseren Gunsten thun konnte, mit de Gambetta und politischen Zigeunern (Böhmes) nie in freundschaftlichen Verkehr treten werde; wenn der Glaube, daß der König Victor Emanuel sich nicht beeilen werde, die Alpen zu überschreiten, um den Herren Glais-Bizoin und Cremieux eine Schuld zu zahlen, deren Gläubiger seit Magenta und Solferino Napoleon III. war; wenn der Umstand, daß ich die Commune als eine Folge der ersten Insurrection vorausjah: wenn all das Politik treiben heißt, nun, dann habe ich Politik getrieben und es ist dabei nur befreudend, daß diejenigen Leute, welche mir daraus ein Verbrechen machen, gar nichts anderes als Politik, nur Politik getrieben haben, ohne von der Nation bevollmächtigt zu sein, und daß sie, während ich noch in Mex. aushielt, mit der Insurrection des 4. September beschäftigt waren.

Das ist im Grunde ein Eingeständnis seiner Schuld. Bazaine trieb nach Sedan Politik, statt sich ernstlich zu schlagen. Er war bereits von Bismarck besiegt, als er vor Friedrich Karl die Waffen streckte. Die Schilderung der Kämpfe um Mex. bietet nach diesem Geständnis weiter kein Interesse; auch enthält sie nichts Neues. Die Klagen über sein Martyrium und die Anklagen gegen die Abenteuerer-Regierung vom 4. September sind nichts anderes als eine Reproduction bonapartistischer Artikel. Interessant ist dagegen namentlich für österreichische Leser die Art, in welcher sich Bazaine wegen Mexiko verteidigt. Er sagt hierüber:

„Der Kaiser hatte zwischen der Räumung Mexiko's und einem ersten Conflict mit den Vereinigten Staaten zu wählen, und um die Consequenzen eines solchen Conflictes zu vermeiden, gab er mir Befehl zur Rückkehr. Ist man nicht soweit gegangen, daß man mich anlagte, schuld am Tode des Kaisers Maximilian gewesen zu sein, und klagt man mich nicht jetzt noch mitunter an? In Amerika weiß man, was hievon zu halten ist. Der Kaiser Maximilian, der aus Gründen, die ich hier nicht zu würdigen habe, nicht nach Oesterreich zurückkehren wollte, weigerte sich, abzudanken und sich zu gleicher Zeit mit meinen Truppen einzuschiffen. Ich hielt übrigens dafür, daß der Kaiser Napoleon ihn gegen die Vereinigten Staaten und gegen das der Besetzung Mexiko's täglich ungünstiger gestimmte Frankreich nicht werde aufrecht erhalten können. Aber statt auf die Rathschläge meiner alten Erfahrung zu hören,

vermuthet werden konnte, nemlich in Wien. Sowohl die leitenden Persönlichkeiten an hoher Stelle, als die Kreise der k. k. geographischen Gesellschaft interessierten sich auf's wärmste für Petermann's Idee und seither hat in der That sein Plan nirgends werthtigere Beihilfe erhalten als in Oesterreich. Das Jahr 1868 sah endlich die rastlosen Bemühungen des gothaer Gelehrten insofern von Erfolg gekrönt, als ein Schiff unter deutscher Flagge und unter dem Commando des Kapitäns Rodewich von Bergen auslief. Diese erste, mit nur schwachen Mitteln ausgerüstete Expedition konnte indeß von vorneherein keine Erwartungen auf großartige Entdeckungen in den Polarregionen wachrufen und kam es bei dieser mehr pionierenden Fahrt hauptsächlich darauf an, zu constatiren, in welcher Richtung und wie weit sich Grönland nach Norden erstreckt, weil davon vorwiegend die dortigen Strömungen wie auch die klimatischen und Eisverhältnisse um den Nordpol herum abhängen dürften. Blich es dieser Expedition auch vorzuenthalten, den wichtigsten Theil ihrer Aufgabe in gewünschter Weise zu lösen, so war sie doch seit langem entschieden die wichtigste That auf dem Gebiete der arktischen Geographie.

(Schluß folgt.)

zog er in's Innere des Landes und fand dort mit seinen Besten Generalen einen ehrenvollen Tod, wenige Monate nach dem Wegzug des letzten meiner Soldaten.“

Der Brief schließt endlich: „Ich lasse mich durch die Schläge des Schicksals nicht niederbeugen und habe meine bescheidene Herkunft nicht vergessen. Ich bin ein einfacher Soldat gewesen, habe die Plinte und den Haberjack getragen, und die Arbeit hat nichts, das mich abstieße oder erniedrigte. Meine militärische Laufbahn betrachte ich nicht als geschlossen; ich bin noch voll Kraft und Gesundheit. Ich habe noch Pflichten zu erfüllen und ich werde sie erfüllen, wenn der Augenblick gekommen sein wird. Und dann wird mir auch das Glück, das sich gegen mich so grausam gezeigt hat, jenes letzte Lächeln zuwenden, das es oft alten Soldaten spendet.“

Die politische Tragweite der Bazaine'schen Epistel, die übrigens natürlich nur der Anfang vom Ende ist, läßt sich leicht ermessen. Es ist fürwahr keine geringe moralische Schlappe für den Marschall-Präsidenten, den Ehiers aufs Piedestal erhoben um von ihm hinterrücks gestürzt zu werden, wenn er, der gewohnt ist, als der „glorreiche Besiegte“, als der moderne Bahard, als der Ritter ohne Furcht und Tadel gefeiert zu werden, in scharfer aber nichts weniger als ungerechter Kritik in Parallele gestellt wird mit einem Bourbon, mit einem Leboeuf, der „zu spät die vollständige Inferiorität der französischen Armee und ihrer Organisation erkannte.“ Was aber den Duc d'Almale, das gegenwärtige Haupt der Orleans, anbelangt, so ist er durch die schonungslose Scalpe, welcher ihn den Exmarschall unterzieht, wohl für alle Zukunft abgethan.

Politische Rundschau.

Paris, 22. September.

Inland. Die Mission, in welcher die vier Minister Anersperg, Laffer, Vanhans und de Bretis sich nach Pest begeben hatten, ist gescheitert. Die Getreidezollangelegenheit ist nicht im Sinne unserer Handelswelt erledigt worden; die Ungarn haben durchgesetzt, was sie anstrebten, ihrer Opposition gegenüber waren alle Anstrengungen unserer Handelskammern fruchtlos. Die Getreidezölle treten also mit 1. Oktober wieder in Kraft. Interessant ist, womit das ungarische Ministerium seinen Standpunkt motivierte. Es leugnet einfach, daß die Ernteergebnisse Ungarns so günstig sein sollen, wie der internationale Saatmarkt in Wien annahm; es bestreitet nicht nur, daß Ungarn einen belangreichen Export haben werde, es befürchtet sogar, der Getreideabsatz im Inland würde darunter leiden wenn die Getreidezölle aufgehoben würden. Speciell von der Concurrenz des russischen Getreides hat man in Pest namenlose Angst. Der vom gemeinsamen Ministerrath gefaßte Beschluß ist mithin als ein Sieg und Ausfluß der Schutzoll-Politik aufzufassen; weitere Verhandlungen über diese hochwichtige Zollfrage werden erst anlässlich der Conferenzen über das österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündnis gepflogen werden können.

Die Kanonenprobe im brucker Lager hat neuerdings die Ueberlegenheit der Krupp'schen Geschütze erwiesen. Das Gesamtergebnis ist zwar für die österreichische Artillerie, wie sie jetzt im Gebrauche steht, nicht ganz so „niedererschmetternd“ ausgefallen, wie bei der Probe auf dem Steinfeld bei Wiener Neustadt. Allein die Bronzefanone blieb eben doch bedeutend im Nachtheile und die Reform unserer Artillerie ist ein unabwiesbares Bedürfnis geworden. Man hat jedoch dafür zu sorgen, daß diese Reform im Einklange mit den wirtschaftlichen und finanziellen Interessen des Staates durchgeführt werde.

Die Feudal-Föderalen können über den Abfall der Jungezedern belanlich noch immer nicht zur Ruhe kommen. Sie haben jedoch ihre junkerliche Nonchalance wieder soweit gewonnen, daß sie wegwerfend den Eintritt der „sieben Mattäjäer“ in den böhmischen Landtag für bedeutungslos erklären

und den Popanz eine „Liga der Rothen“ in aller Farbenpracht aufstellen. Sie wissen sehr wohl, daß es noch immer naive Gemüther gibt, die sich durch diese social-politische Vogelstrecke schrecken lassen und nicht zu erkennen vermögen, daß gerade die Reactionäre von dem Schlage unserer Thun und Gethun diejenigen sind, welche der stetigen Fortentwicklung der Dinge die größten Hindernisse in den Weg stellen.

Ausland. Wie die „Bonner Zeitung“ mittheilt, wurde in den Besprechungen auf der theologischen Unions-Conferenz in Bonn festgestellt, daß zwischen der orientalischen und altkatholischen Kirche in mehreren Punkten ein dogmatischer Gegensatz nicht existiere und daß die Beseitigung der Unterschiede in der Disciplin und im Cultus zur Herbeiführung einer kirchlichen Einigung nicht nöthig sei. Zum Schlusse sprachen in warmen und herzlichen Worten zuerst Döllinger, dann der russische Oberpriester Jansschew, der dänische Probst Bloch und der londoner anglicanische Canonieus Lidbon ihre Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen aus. Bischof Reinkens betete dann, von verschiedenen Seiten aufgefordert, lateinisch das Te Deum und das Vaterunser, worin die Versammlung einstimmte, und schloß mit einem kurzen Gebete um den Frieden der Kirche.

Wie man aus Paris meldet, sollen sämtliche Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung an einem und demselben Tage im Oktober stattfinden. Die Legitimisten, die in Seine-et-Oise den jungen Herzog von Luynes als Candidaten aufstellten, schmickeln sich mit der Hoffnung, einige ihrer Erfahrenen durchzubringen. Ihre Aussichten sind nicht glänzend. Seit dem 24. Mai 1873 haben in Frankreich zwanzig Ergänzungswahlen stattgefunden, und von den Gewählten waren siebzehn Republikaner. Das beweist doch unwiderleglich, daß die republikanische Partei mehr und mehr Boden gewinnt. Jules Simon hatte darum nicht Unrecht, wenn er kürzlich in Orange in einer Tischrede sagte: „Seien Sie guten Muthes, die definitive Republik wird in naher Frist triumphieren, das ist ganz unausbleiblich. Frankreich konnte nur noch eine Monarchie fünften Ranges, es wird aber die erste Republik der Welt sein.“ Bei diesem stolzen Schlusssatz scheint Herr Simon die Vereinigten Staaten vergessen zu haben.

Die Frömmigkeit, welche Mac Mahon in der Bretagne und im Norden Frankreichs zur Schau getragen, bringt Früchte. Die Ultramontanen fangen an, sich mit der siebenjährigen Herrschaft des Marschalls zu versöhnen. Der „Monde“, ihr Hauptorgan, erkennt aus den Kamgebungen der Geistlichkeit und der Maires bei der Reise des Marschalls den Wunsch Frankreich, sich mit dem Septennium begnügen zu wollen, da vorderhand nichts Endgiltiges ins Leben gefahren werden könne. „Wenn das Septennium“ — so meint das ultramontane Blatt — „aus der geschaffenen Lage Nutzen zieht, so haben wir uns nicht zu belagen, weder in unserer Eigenschaft als Franzosen, da das Land wohl das Recht hat, auf einige Ruhe Anspruch zu machen, noch als Royalisten, weil es festgestellt ist, daß wir infolge unserer Fehler in der Unmöglichkeit waren, die beste und dauerhafteste der Regierungen zu geben.“

Im Süden der nordamerikanischen Union gährt es wieder wie vor dem großen Bürgerkrieg. In der nächsten Session des Congresses sollten die letzten Consequenzen desselben mit Sumner's Civil-Rights Bill gezogen werden, die den Farbigen auch völlige Gleichstellung mit den Weißen in socialer Beziehung verschaffen würde, nachdem der Ausgang des Bürgerkrieges ihnen die politischen Rechte ohne ihn gebracht hat. Den Senat hat die Bill bereits passiert, das Repräsentantenhaus legte dieselbe aber zu enogiltiger Beschlußfassung zurück, da die Tragweite des Gesetzes selbst in den republikanischen Kreisen schwer empfunden wurde. Man fürchtete, die Antipathie der weißen Bevölkerung gegen die Farbigen des Südens auf das äußerste zu reizen,

und anstatt den doch unvermeidlichen Schritt zu thun und der ursprünglich natürlichen Agitation das allein mächtige Geheiß entgegenstellen zu können, verschob man die Erledigung der brennenden Frage und gab den Süden der größten Aufregung Preis.

Die Ausnahmlichkeit Europas wurde auf die Vorgänge in den Südstaaten aber hauptsächlich durch den Aufstand der Weißen in New Orleans gelenkt. Das farbige Regiment scheint bei den ersten Anzeichen der revolutionären Bestimmung in Louisiana und Mississippi in Schrecken gerathen zu sein und der Gouverneur Kellogg befahl die Auslieferung der Waffen. Statt dessen arrangierten die Weißen in einer Massensammlung den förmlichen Aufstand, bei dem die farbige Polizei den Kürzern zog und sich schließlich ergeben mußte. Die große Anzahl ihrer Todten im Verhältnis zu jenen der Ausländischen beweist, daß der Negor in der Führung der Waffen dem Weißen noch sehr untergeordnet ist und damit eröffnen sich den Farbigen für die nächste Zeit nicht gerade günstige Aussichten.

Zur Tagesgeschichte.

Herbstmanöver der Schwalben. Man schreibt der „Deutschen Zeitung“ vom 17. d. M. aus Hinterbrühl: „Wir saßen heute nachmittags, so um die vierte Stunde etwa, im Garten, und goldig und warm stuteten Sonnenstrahlen durch die laue Luft und lagen voll auf dem großen, breiten Hausdach; da war's mit einemmale fast dunkel, und wie ein großer Schleier zog ein mächtiger Schwalbenschwarm über unsere Köpfe hin und ließ sich auf dem Dache nieder, das jetzt wie von einem schillernden Teppich bedeckt war. Die ganze Versammlung war mäusestill und nur ab und zu flogen eine oder zwei in verschiedenen Richtungen davon und lehrten dann wieder. Plötzlich hörte man wie ein Commando: „Kiwit! Kiwit!“ und auf Schwirre der Schwarm in graziosen Bögen, dem Kleinen Anninger zu, dann — immer zusammenhaltend — mit pfeilschneller Wendung zum Dache zurück, wo jetzt augenscheinlich ein kleiner Vortrag der ältern Schwalben an ihre jungen Kammeraden den Wort und die Bedeutung der eben ausgeführten Evolution erläuterte. So ging's noch vier- oder fünfmal, bis die Schaar auseinanderstob. Es war ein reizendes Schauspiel, diese kleine Vorübung für den Flug in die ferneren warmen Erdstriche. Uns kündet es Sommer-Abschied.“

Neues Kabel. Der „Great Eastern“ hat nunmehr das fünfte atlantische Kabel glücklich gelegt. Dagegen ist dem Kabel, welches die Firma Siemens im Augenblicke mit ihrem Schiffe „Paradox“ zu legen im Begriffe ist, ein Unfall zugefallen, indem sich in demselben ein Fehler zeigte, nachdem nur 330 Meilen von Irland aus gelegt worden waren. Das Schiff mußte mithin den Rückweg antreten und das verlegte Kabel wieder aufwinden, bei welcher Manipulation aber dasselbe zerriß; nichtsdestoweniger wurde dasselbe in einer Tiefe von 15,000 Fuß wieder gefaßt, das Ende an die Oberfläche gebracht und mit dem Segen wieder vorwärts geschritten. Man verfolgt das weitere Geschick der Expedition mit um so größ'rem Interesse, als die Saison zu solcher Arbeit eine schon etwas vorgerückte ist.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten

(Landeslehrer-Conferenz.) Erster Verhandlungstag. Gestern den 21. wurde die Landeslehrer-Conferenz für Krain in Gegenwart des Regierungsdirectors, Herrn N. v. Widmann, eröffnet. Sämmtliche Mitglieder sind erschienen mit Ausnahme der vier geistlichen Bezirksschulinspektoren. Der Vorsitzende Herr Landeschulinspector Pirker eröffnet die Versammlung und begrüßt den Herrn Hofrath N. v. Widmann. Darnach ergreift der Herr Hofrath das Wort und begrüßt die Versammlung im Namen der Regierung, indem er ihr namentlich den ersten (Lehrpläne) und letzten Punkt (Mittel zur Abhilfe des schlechten Schulbesuches) zur eingehenden Berathung empfiehlt mit der Versicherung, daß Regierung und Landesschul-

rath den Beschlüssen der Versammlung mit größter Aufmerksamkeit folgen. Herr Landeschulinspector Pirker legt sonach in längerer Rede die Schulverhältnisse Krains dar, wie die sowohl nach Inhalt als Form veraltete politische Schulverfassung durch die unermüdlige Sorgfalt seiner Majestät des Kaisers für das geistige Wohl seiner Völker in den neuen Volksschulgesetzen, der erhabenen Erziehungsgesellschaft der neuen Aera, ihren Ausgangspunkt gefunden und so eine neue Basis geschaffen worden sei, auf der für die gedeihliche Entwicklung des Schulwesens fortgebaut werden könne, wie aber noch immer, ohne die bisherigen Fortschritte unterschätzen zu wollen, noch manches zu wünschen übrig bleibe, namentlich was Schulbesuch, Lehrmittel, Schulaufsicht, u. s. w. anbelangt. Der Herr Landeschulinspector schließt seine Rede mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmt und die Abfindung der Volkshymne anschließt. Sonach wird die vom Vorsitzenden vorgelegte Geschäftsordnung ohne Debatte angenommen. Nach dieser bestimmt der Vorsitzende den Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt Bl. Provath zu seinem Stellvertreter. Der Vorsitzende theilt mit, daß folgende Herren als Experten einberufen wurden: Bodeh, Belar, Bisjak und P. aproinif. Man schreitet sodann zur Wahl zweier Schriftführer, zweier Ordner und des Conferenz-Ausschusses. Zu Schriftführern wurden gewählt die Herren Perz, Lehrer in Gottschee, und Gasperin, Lehrer in Sulfeld; zu Ordnern die Herren Bisjak und Kattelj in Laibach, und in den Ausschuß Professor Linhart, (31 Stimmen), Professor Gariboldi (30), die Bezirksschulinspektoren Sina und Eppich (je 29), Director Provath (27), Professor Wurner (26), Lehrer Kattelj (26), Lehrer Stegnar (22), und durch engere Wahl Schulleiter Kuster (21 Stimmen); abgegeben waren 32 Stimmzettel. Ein Begrüßungstelegramm langte ein von den krainischen Lehrern beim landwirtschaftlichen Fortbildungscurs in Graz. Außer den vom Landeschulrath bestimmten Themen sind noch folgende Anträge eingelaufen: 1. wegen Aufhebung des Schulgeldes, 2. betreffs Befreiung der Lehrer von der Militärpflicht, 3. die Schule möge Staatsanstalt werden und endlich 4. Aenderung des §. 87 des Volksschulgesetzes, betreffend die Verleihung von Dankschuldenzulagen, 5. eine Petition um Aenderung des Volksschulgesetzes dahin, daß das Ernennungsrecht dem Districtschulrath genommen und dem Landeschulrath übertragen werde. 6. Der Volksschullehrer soll nach dreißig Dienstjahren pensionsfähig sein. 7. Die Sendungen für die Bezirkslehrer-Bibliothek sollen Postfreiheit genießen. Auf der nächsten Tagesordnung stehen die Themen: Abhilfe des Lehrermangels, Befhebung des schlechten Schulbesuches und Vermehrung der Lehrmittel.

(Die Generalversammlung des krainischen Landeslehrervereins) welche gestern abgehalten wurde, war von 74 ordentlichen Mitgliedern (darunter 4 Damen) besucht. Nach der Darstellung des Obmanns macht der Verein erfreuliche Fortschritte und zählt bereits 145 ordentliche und 103 unterstützende Mitglieder; letztere bestehen aus nichtkrainischen Lehrern und Nichtlehrern. Durch Petitionen an den krainischen Landtag und den laibacher Gemeinderath hat der Verein erfolgreich für die Befreiung der Lehrergehülte gewirkt, so wie er durch sein Organ, die „Laibacher Schulszeitung“ die Interessen der freien Lehrerschaft und der neuen Schule lebhaft vertritt. Durch Vorträge in wöchentlichen Versammlungen während des Wintersemesters, durch eine sehr große Anzahl pädagogisch-didaktischer Vorträge und eine eben solche Bibliothek wurde für die Fortbildung der Lehrer gesorgt. Der finanzielle Stand kann nach dem Vortrage des Vereinstellers ein günstiger genannt werden. Bei der Revision der Statuten wurde die Errichtung von Bezirksvereinen beschlossen. Der neu gewählte Ausschuß des Vereins besteht aus den Herren Gariboldi (Obmann), Provath (Stellvertreter), Sina (Sekretär), Linhart, Kattelj, Eppich (Kassier), Witsak, Belar und Kuster. Nach der Versammlung fand eine sehr animirte musikalische Soirée statt, der auch der Herr Landeschulinspector Pirker beizuhörte.

(Das Leichenbegängnis) des verstorbenen Herrn Jzn. v. Kleinmayr fand gestern nachmittags um 5 Uhr unter großer Theilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung Laibachs statt. Den Leichenzug eröffneten Diener der Döberlein'schen Leichenbestattungsanstalt mit dem Kreuze und der Trauermusik, hierauf folgten die Buchdruckergehilfen, drei Kränze mit prachtvollen Bändern tragend; das rothe Band enthielt die Aufschrift: „Seine trauernden Arbeiter — dem väterlichen Freunde“; das weiße: „Darovalotiskarsko društvo“ (Gewidmet vom Buchdruckerverein); das schwarze: „Dem theuern Großpapa — die trauernden Enkel“. Am Kopfe dieses Bandes befand sich die goldene Verdienstmedaille, mit welcher der Verbliebene decorirt war. Dann folgte der Wagen mit der Geistlichkeit und der Leichenwagen, an dessen beiden Seiten Buchdruckergehilfen und Diener der Döberlein'schen Anstalt Fackeln trugen. Diesem folgten die trauernden Verwandten, dann das Buchhandlungs-, Administrations- und Buchdruckerpersonal der Firma Kleinmayr & Bamberg, dann der Buchdruckerverein, sodann mehrere Gemeinderäthe mit dem Herrn Bürgermeister, Landtagsabgeordnete, Landesregierungs-, Finanzdirections-, Landesgerichts- und Bezirksgerichtsbeamte, dann Beamte der Bezirkshauptmannschaft, des Steueramtes, des Zoll-, Post- und Telegraphenamtes, ferner Mitglieder des Landeschulrathes, der Handels- und Gewerbekammer, Handelsleute und zahlreiche Freunde und Bekannte des Verstorbenen aus allen Schichten der Bevölkerung. Diese rege Theilnahme ist uns ein Zeichen der hohen Achtung, deren der Verstorbene im Leben sich erfreute.

Friede seiner Asche!

(Dr. Theodor Mommsen), der berühmte Forscher der römischen Geschichte, weilte gestern abends und heute vormittags, auf der Rückreise aus Ungarn und Kroatien nach Berlin begriffen, in unserer Stadt, um eine Nachlese der seit seiner letzten Anwesenheit in Laibach in dem Reichthum des alten Aemonas aufgefundenen und von anderen Fundorten in Krain an das Landesmuseum eingesendeten Römersteine zu halten. Er beabsichtigt dieselben in einem Abhange zu seinem klassischen, von der k. berliner Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Werke Corpus inscriptionum, worin zum erstenmale auch sämmtliche in Krain aufgefundenen Römersteine publicirt erschienen, zu veröffentlichen. Da in den letzten Jahren auch auf dem benachbarten klassischen igger Boden, wo zu Römerzeiten eine bedeutende Ortschaft gestanden, durch den Eifer des vaterländischen Alterthumsforschers Professor Alfons Müllner mehrere interessante Römersteine aufgedeckt wurden, so wurden auch dieselben von ihm an Ort und Stelle copirt. Die Weiterreise Mommsens geht über Lavis, Villach, Klagenfurt und Graz, um auch daselbst von den in das Gebiet seiner Forschungen einschlägigen neueren Funden Einsicht zu nehmen.

(Kinderpest.) Aus Anlaß der in der Ortschaft Potoischendorf, Ortsgemeinde Pr. Ca., am 16. September l. J. ausgebrochenen, amlich constatirten Kinderpest wird der Seuchengrenzbezirk festgesetzt, wie folgt: 1. Aus der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert werden in den Seuchengrenzbezirk die Ortsgemeinden: Hainzstein, Pr. Ca., St. Peter, Weiskirchen, Brusniz, St. Michael, St. Peter, Lötzlitz, Pöllandl, Cermeduc, Rudolfswert, Radegg, Treffen, Hindoviz und Hof einbezogen; 2. in der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurtsfeld die Ortsgemeinden St. Margarethen, St. Ranzian, St. Bartholomä und die Pfarre Obernassentauß; 3. in der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl die Ortsgemeinden Sapor, Loquitz, Radovica, Rosalitz und Wöding; 4. in dem k. k. Bezirkskomitee Kostanjevica die an den Gorizianberg angrenzenden Ortsgemeinden. Für den Seuchengrenzbezirk treten die Bestimmungen des § 27 des Gesetzes vom 29. Juni 1868, Nr. 118 R. G. B., und des Gesetzes zu diesem Paragraph des h. Ministerialerlasses vom 7. August 1868, Nr. 119 R. G. B., in Wirksamkeit.

Die erste Triglavbesteigerin war nach der „Gr. Tsp.“ eine Grazerin die Frau Clementine S., welche im Vereine mit mehreren

